

# «Markenzeichen»: die kleine Briefmarke als grosse Kunst

Eine eigene Briefmarke kreieren und ganz legal versenden? Das Internet und die Schweizerische Post machen möglich, was Künstler schon vor 25 Jahren entworfen haben. Im Museum Bickel in Walenstadt trifft der Künstler Hans Ruedi Fricker auf den Markenstecher Karl Bickel.

Dass eine persönliche Botschaft auch in einem persönlich gestalteten Umschlag ankommen sollte, ist eine leicht nachvollziehbare Idee, welche die Schweizerische Post heutzutage mit Webstamps entgegenkommt. Durch dieses Angebot können Internetnutzer eigene Bilder als Briefmarken editieren lassen und auf Etiketten oder direkt auf Briefumschläge ausdrucken. Die Bilder sind dann mit dem gewählten Wert und allen formalen Zeichen einer Briefmarke ausgestattet. Ein ähnliches Konzept hatte der Appenzeller Künstler Hans Ruedi Fricker bereits 1986 gefordert. Er schlug vor, einen Markenbogen mit 30 Einzelbuchstaben herauszugeben und dem Absender so eine persönliche Aussage zu ermöglichen. Damals, im vordigitalen Zeitalter, hielt die PTT diese Idee allerdings nicht für umsetzbar.



Die Briefmarke als Kunstwerk: Arbeiten des Mail-Künstlers H. R. Fricker sind bis zum 19. September im Museum Bickel in Walenstadt zu sehen.

## Kunst findet statt

Mail Art funktioniert über ein internationales Netzwerk von Künstlern, die auf dem Postweg in Kontakt stehen und deren Werk darin besteht, dieses Netz aufzubauen, zu erweitern und mit Ideen zu nähren. Als Konzeptkünstler legen die Teilnehmenden ihr Augenmerk nicht etwa auf materielle Kunstobjekte, sondern auf eine Idee, auf einen Gedanken und dessen Kommunikation. Sie gestalten ihre Briefe collagenartig mit eigenen Briefmarken und Stempeln, wobei sie ihre Sprache spielerisch, experimentell und reduziert einsetzen. Politische und gesellschaftskritische Themen prägen den Austausch. Mit dem explizit unkommerziellen

Charakter ihres Wirkens entziehen sich die Mail-Künstler zu einem grossen Teil dem Kunstmarkt. Ihre Kunst findet statt, wenn auch ausserhalb des üblichen Kunstbetriebs.

Fricker, 1947 in Zürich geboren und heute in Trogen wohnhaft, ist seit den Achtzigerjahren ein einflussreicher Vertreter der Mail Art. Immer wieder sucht er die Erweiterung aus etablierten Systemen, die er selbst mitentwickelt hat. Fricker hatte bereits unzählige Briefe verschickt, als er 1985 seine Kollegen aufforderte, einander zu besuchen. Dieser Austausch bekam eine andere Dimension, wenn sich die Beteiligten direkt trafen, ohne



den gewohnten Postweg zu benutzen. Die Pflege einer Kommunikationskultur nahm in manchen Ländern eine politische Bedeutung an: etwa als Mittel des Widerstands in den Diktaturen Lateinamerikas und Osteuropas. Da diese Kunstform ohne die üblichen Verteiler wie Galerien, Kunsthändler oder Museen auskommt, ist sie in ihrer Ausbreitung nur schwer zu kontrollieren.

## Künstlermarke – Markenkünstler

Bis zum 19. September stellt Fricker im Museum Bickel unter dem Titel «Markenzeichen» seine Mail Art offiziellen Markenbogen von Karl Bickel (1886–1982) gegenüber. Bickel arbeitete als

Bildhauer, Maler, Grafiker und Markenstecher im Spannungsfeld von Monumentalität und Kleinformaten. Während er für das Paxmal in Walenstadtberg riesige Mosaikwände und Skulpturen schuf, war die Ausführung der von ihm entworfenen Briefmarken nur unter dem Mikroskop möglich. Ab Mitte der Dreissigerjahre war die PTT die grösste Auftraggeberin des herausragenden Markenstechers. Zirka 100 seiner Marken wurden gedruckt. Die allererste aus dem Jahr 1923 war zugleich die erste Flugpostmarke der Schweiz und zeigt das Gesicht eines Piloten. Für die damalige Schweizer Bevölkerung war die Marke allerdings viel zu modern.

Auch Karl Bickel nutzte das Potenzial des kleinen Formats, um seine Kunst unter die Leute zu bringen. Unter den verschiedenen Motivationen für seine Tätigkeit nannte er auch diese: «Ich steche, um kollektiv zu wirken. Jedermann kann sich meine Kupferstiche kaufen.» Das Museum Bickel ist im Besitz des gesamten Briefmarkenwerks von Karl Bickel. Die Schweizerische Post stellt zudem komplette Markenbogen leihweise zur Verfügung. Fricker hingegen sandte manchmal Kopien verschickter Briefumschläge an die eigene Adresse, um Dokumente seiner Arbeit in der Hand zu haben. Um das Schicksal der Briefmarke geht es in der Matinee am Sonntag, 12. September. Fachleute diskutieren ab 11.15 Uhr über die Bedeutung des Briefmarkenbildes vom amtlichen Wertzeichen über die Künstlerbriefmarke bis zur Webstamp.